

Das Land solle Klarheit verlangen werden. Die „Times“ schreibt: Es muß aufgeklärt werden, ob der nötige Schwung und die nötige Schnelligkeit fehlten und ob die tatsächlichen Gelegenheiten nicht schnell genug erfaßt wurden. Wir haben eine bittere und ernste Niederlage erlitten. Der Verlust Tobraks ist unerträglich und unentbehrlich, sagt „Daily Telegraph“.

Erklärung im Unterhaus

Zur Niederlage in Tobrak
Stockholm, 23. Juni. Im Unterhaus gab Attlee am Dienstag eine Erklärung über die Lage in Libyen ab. Er verlas eine Botschaft General Auchinlocks, in der dieser versuchte, die schwere britische Niederlage von Tobrak zu beschönigen und abzumildern.

Nachdem Attlee den Fall von Tobrak beschrieben hatte und die Gefangennahme eines großen Teils seiner Besatzung als einen schweren und unerwarteten Schlag bezeichnet hatte, sagte er: Die Lage ist schwierig, aber der Kampf in Libyen dauert an. Wir haben immer noch starke Truppen auf dem Kampffeld. Berücksichtige Verstärkungen der Land- und Luftstreitkräfte sind bereits eingetroffen. Attlee kam dann auf die Lage im Mittelmeer zu sprechen, wobei er u. a. nach altdewährter britischer Methode auch einen bescheidenen Teil der Verluste jagte, die England bei dem Angriff auf englische Geleitzüge in der letzten Zeit erlitten hatte. Die Marine verlor demnach einen leichten Kreuzer, vier Zerstörer und zwei Begleitschiffe. Attlee sagte weiter, wenn das Unterhaus die Lage im Mittelmeer zu diskutieren wünsche, dann werde die Möglichkeit dazu gegeben. Er empfahl aber, noch einige Tage zu warten, damit noch genauere Erklärungen abgegeben werden könnten.

Eine lahme Verlautbarung

Churchill-Roosevelt wollen sich mit einer nichtsagenden „Erklärung“ aus der Patzche helfen.

Die erste amtliche Bericht über die Besprechungen zwischen Roosevelt und Churchill besteht aus Phrasen und zeigt die Katalognisiertheit der Pluto-Demokraten. Er hat folgenden Wortlaut: „Der Präsident und der Premierminister legen mit Unterstützung von hohen Militär-, Marine- und Luftbedürden in Washington eine Reihe von Verhandlungen und Besprechungen fort, die am Freitag begannen. Das ihnen dabei vorwiegende Ziel ist die Beschleunigung der verbündeten Kriegsmacht gegen den Feind zum frühesten Termin und die Angleichung und — soweit notwendig — weitere Abkürzung aller Maßnahmen, die seit einiger Zeit getroffen wurden, um die Kriegsanstrengungen der verbündeten Nationen weiter zu entwickeln und aufrechtzuerhalten.“

Es ist natürlich unmöglich, irgendeinen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu geben und jede diesbezüglichen nicht-amtlichen Erklärungen können nur auf Annahmen begründet sein. Zwischen allen Beteiligten herrscht völliges Einverständnis und größte Harmonie bei der Behandlung der umfangreichen und schwereren Aufgaben, die vor uns liegen. Eine Anzahl besonders hervorragender Einzelheiten, die nur schwer auf brieflichem Wege beizulegen sind, sind von den entsprechenden technischen Beamten nach Konsultation mit dem Präsidenten und dem Premierminister geregelt worden.“

Weniger hat wohl noch nie in einer amtlichen Erklärung geanden. Die Phrasen von der „Beschleunigung der verbündeten Kriegsmacht zum frühesten Termin“ hat man schon so oft gehört und hat schon so oft erfahren, wie es in Wirklichkeit damit aussieht, daß sich die Welt mit solcher Schaumflägelerei nicht mehr imponieren läßt.

Harry Hopkins Fraßereien

Die Besprechung für die Nacht- und Leibhilfe, hielt in der überblühenden Tonart, die er seinem Chef abgesehen hat, im Madison Square eine Rede über die Kriegslage, die nur so frohete von dummen Angeberreien.

Nachdem er zugegeben hatte, daß die Briten bisher in aller Welt nur Dreische bezogen haben, fuhr Hopkins fort: „Unsere Streitkräfte nähern sich immer mehr den großen Schlachtfeldern.“ Angesichts dessen, daß die Japaner die USA-Flotte erst aus dem schützenden Hafen von Midway herauslocken mußten, dann Stückpunkte auf den Aleuten besetzten, und nun alle paar Tage militärische Anlagen an der amerikanischen Westküste von japanischen U-Booten beschossen werden, eine sehr fragwürdige Behauptung.

Zum Schluss kam Hopkins auf Churchills Bettelgang zu sprechen. „Er verfolgt hier nur ein Ziel: Die Ausarbeitung einer Kriegs-Offensivstrategie — und ich kann Ihnen versichern, daß dieses Ziel erreicht wird.“ Auch der in Nordafrika geschlagene Britenbefehlshaber Ritchie hat, wie der Londoner Nachrichtendienst den Einsätzigen weismachen will, auf seiner Flucht gar keinen anderen Gedanken als den an die Gegenoffensive. In der gleichen Lage wie dieser fliehende General befinden sich auch die beiden Kriegsmacher Churchill und Roosevelt.

Roosevelt soll Oberbefehlshaber werden

Die New Yorker Nachrichtendienst hat entdeckt, daß den verbündeten Anglo-Amerikanern einschließlich ihrer Trabanten in Moskau, „um den Sieg zu erringen“, ein harter Mann als „Oberbefehlshaber aller Nationen“ fehlt. Major Elliot, ein sogenannter Kriegswachwurstfänger, hat diesen Mann auch bereits gefunden. Es ist niemand anders, als der trauke Mann im Weißen Haus, Mr. Franklin Delano Roosevelt höchstselbst, denn dieser besitze angeblich „alle Eigenschaften, welche für eine solche Aufgabe notwendig seien“.

Roosevelt, der geistige Vater dieses Krieges, zum ersten Verantwortlichen für die Kriegsführung zu machen, ist eine ebenso großartige wie passende Idee. Interessant und bezeichnend ist dabei, daß der USA-Botschafter großzügig mit der Möglichkeit rechnet, Roosevelt werde die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Postens einsehen und sich auch wirklich zur Verfügung stellen.

Der Kampf um die Festung Sewastopol

Die Einnahme des letzten starken Forts an der Nordfront — Nach an der Südfront von Sewastopol weitere Erfolge.

Die Besetzung dieses Festungswerkes und der Säuberung des nördlich der Sewernaja-Bucht gelegenen Kampfgebietes wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Nach weiterem hartem Kampf wurde ein Artillerielager genommen und der letzte feindliche Widerstand auf der Halbinsel Bartenjewka gebrochen. Der Gegner verteidigte sich nur noch verzweifelt in kleineren Widerstandswällen auf der äußersten Landzunge der Halbinsel. Die Vernichtung dieser restlichen feindlichen Kräfte ist im Gange. Im

weiteren Fortschreiten des Angriffs wurde dem Feind eine jäh verteidigte Bergklippe entrissen. Auch rumänische Gebirgstruppen gewannen gegen den Feind, der sich in Bunkern und festen Anlagen jäh verteidigte, in zügigem Vorbringen an Boden und nahmen mehrere Festungswerke.

An der Südfront des Festungsgebietes nürnten deutsche Angriffstruppen, von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, eine wichtige Höhe und trugen den Angriff trotz des schwierigen Geländes in erbitterten Kämpfen weiter vor. Deutsche Stoßtruppen drängen auf den Nordteil einer fast befestigten Höhe vor und nahmen ein feindliches Widerstandswerk, das die deutschen und rumänischen Vorstöße verhindern sollte.

Zwölf Luftkämpfe innerhalb von 20 Minuten

Die Besetzung dieses Festungsbereiches und der Säuberung des nördlich der Sewernaja-Bucht gelegenen Kampfgebietes wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Nach weiterem hartem Kampf wurde ein Artillerielager genommen und der letzte feindliche Widerstand auf der Halbinsel Bartenjewka gebrochen. Der Gegner verteidigte sich nur noch verzweifelt in kleineren Widerstandswällen auf der äußersten Landzunge der Halbinsel. Die Vernichtung dieser restlichen feindlichen Kräfte ist im Gange. Im

Neuer Korpsführer des NSKK

Die Reichswehr hat den bisherigen NSKK-Obergruppenführer Erwin Kraus als Nachfolger des verstorbenen Korpsführers Hühnelin zum Korpsführer des NSKK ernannt.

Korpsführer Erwin Kraus, geboren am 26. Mai 1894 in Karlsruhe, studierte nach dem Besuch des dortigen Realgymnasiums an der Technischen Hochschule Maschinenbau. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges trat Erwin Kraus sofort als Freiwilliger bei der Infanterie ein und nahm an den schweren Kämpfen bei Langemarck und Ypern teil. Als Leutnant v. R. schwer verwundet, meldete er sich — kaum genesen — aus dem Lazarett heraus zur Fliegertruppe, der er bis zum Ende des Weltkrieges angehörte. Er erhielt das EK I und II sowie das Flieger-Beobachter-Abzeichen.

Im Verbande der Garde-Kavallerie-Schützendivision nahm Erwin Kraus an der Niederwerfung des Spartakistenanstandes und sodann wiederum als Flieger im Grenzschutz Ost an den Kämpfen gegen die polnischen Invasoren in Oberschlesien teil. Bei der Befreiung des Baltikums von den Bolschewisten gehörte er der Fliegerabteilung der eisernen Division an.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Wehrdienst besoldete Erwin Kraus bis 1929 leitende Stellungen in der Industrie und in Luftverkehr. Später war er als freier Sachverständiger für Kraftfahrwesen in München und Stuttgart tätig.

Schon 1923 bekannte sich Erwin Kraus zum Nationalsozialismus. Er nahm am Aufbau der Motor-FF und des NSKK in München und in Stuttgart entscheidenden Anteil und war von 1930 bis 1933 Führer der Gruppenstaffel Südwest und Chef des Amtes Technik des NSKK. Ende 1933 berief ihn der verstorbenen Reichsleiter Hühnelin zur Durchführung umfangreicher organisatorischer Aufgaben in die Korpsführung nach München und ernannte ihn gleichzeitig zum Kraftfahr-Inspektor Sd. 1935 wurde er Inspekteur für technische Ausbildung und Geräte des NSKK. Korpsführer Kraus ist Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und NSKK.



NSKK-Obergruppenführer Kraus (Vresse-Hoffmann, Jander-W.)



Der Staatsakt für Korpsführer Hühnelin. Der Führer bei der Kranzniederlegung. (Vresse-Hoffmann, J.)

Kampfbild von dem langen Ringen um Tobrak

Das zeigt, mit welchen Schwierigkeiten und Verschanzungen der Briten die Tapferen des Deutschen Afrika-Korps, die hier am Boden liegend das Ende einer feindlichen Artilleriebatterie abwarten, zu kämpfen hatten.

(BR-Aufnahme; Kriegsbericht-Borchert, M. Jander.)



Laval an die Franzosen

Einsatz französischer Arbeiter in Deutschland

Die französische Regierungschef Laval hielt am Montagabend über alle französischen Sender eine Rundfunkansprache, in der er einleitend hervorhob, daß sich die Regierung bemühe, die Ernährungslage zu bessern. Er erklärte, Frankreich habe Unrecht daran getan, im Jahre 1918 seinen vernünftigen Frieden mit Deutschland abzuschließen. Ein ebenso großes Unrecht sei es aber gewesen, im Jahr 1939 Krieg gegen Deutschland zu führen, und Frankreich müsse jetzt die Folgen dieses Krieges tragen. Für die Zukunft habe er aber den festen Willen, vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland und Italien aufzubauen. Deutschland kämpfe jetzt im Osten für ganz Europa und Frankreichs Aufgabe müsse es sein, nicht nur den Sieg Deutschlands zu wünschen, sondern in den Fabriken und auf den Feldern Deutschland bei diesem Kampf zu unterstützen.

Der französische Regierungschef richtete sodann einen Appell an die französischen Arbeiter, in Deutschland zu arbeiten, da sie durch ihre Arbeit in Deutschland auch dazu beitragen würden, die Befreiung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland rascher herbeizuführen. Sie würden in Deutschland eine große Anzahl französischer Arbeiter finden, die dort bereits seit langem arbeiteten. Laval forderte die französischen Arbeiter auf, seinem Appell Folge zu leisten, und sagte, sie müßten einsehen, daß es sich um mehr als das tägliche Leben Frankreichs handele. Frankreich könne nicht passiv und gleichgültig den ungeheuren Opfern zuschauen, die Deutschland bringe, um ein neues Europa zu schaffen. Dieser Krieg sei nicht ein Krieg wie die anderen. Was heute vor sich geht, sei eine Revolution, aus der eine neue Welt entstehen solle. Die Arbeiter hätten von dem neuen Regime, das in Frankreich entstehen wird, nichts zu fürchten, aber alles zu erhoffen. Ueberall in Europa werde der Sozialismus entstehen.

Geheimvertrag Molotow-Churchill

Polizei- und Militäraufsicht der Sowjets über das europäische Festland — Auslieferung Finnlands, Nordspaniens, Rumaniens, Bulgariens und der Türkei an die Bolschewiken — Dänke und Meerengen sollen sowjetische Meere werden

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Morgenspost“ veröffentlicht Dienstag früh in sensationeller Aufmachung die Einzelheiten des Geheimvertrages, den Churchill und Molotow in London geschlossen haben. In dem Vertrag wird ganz Europa den Bolschewiken ausgeliefert. Er enthält folgende Abmachungen:

1. Die Ansprüche der Sowjetunion auf Sicherheit und strategische Grenzen gegenüber Finnland, dem Baltikum, Polen und Rumänien werden grundsätzlich anerkannt. Bezüglich des Iran ist ein besonders Abkommen getroffen worden.

2. Die weissen Gebiete, die an den Sowjetgrenzen oder in der Nähe der Sowjetunion liegen, darunter Finnland, gewisse Teile von Nordspanien, die Türkei, Bulgarien und Jugoslawien, werden als sowjetische Interessensphären anerkannt.

3. Als Schutz gegen zukünftige Angriffe der Achsenmächte wird der Sowjetunion das Recht zuerkannt, Stützpunkte zu erwerben und Garnisonen durch „Kaufverträge“ zu errichten. Der Sowjetunion wird weiterhin freie Durchfahrt von der Ostsee zum Nordsee und vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer garantiert.

4. In einem Zusatz zu Artikel 3 B in dem veröffentlichten Pakt, der die Minderheiten nach Beendigung des Krieges berechtigt, besondere Sicherheitsmaßnahmen gegen einen neuen Angriff zu ergreifen, wird die Sowjetunion das Recht zuerkannt, im Einverständnis mit Grenzstaaten eine militärische und politische Kontrolle über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien auszuüben.

5. Beide vertragsschließenden Teile verpflichten sich, für die endgültige Beseitigung des nationalsozialistischen und des faschistischen Regimes und ähnlicher Regierungssysteme in ganz Europa Sorge zu tragen.

Neben dem oben genannten Zusatzprotokoll wurde in London ein Geheimabkommen über die militärischen Maßnahmen getroffen, die zur Errichtung einer „zweiten Front“ notwendig sind. Einzelheiten dieses Protokolls, das insolge seines rein militärischen Charakters absolut geheim ist, sind außerhalb des enghen Kreises nicht bekannt.

„Göteborgs Morgenspost“ schreibt zu den Einzelheiten des zwischen Molotow und Churchill in London unterzeichneten Geheimabkommens:

„Während man sowohl in London als in Moskau offiziell ableugnet, daß der kürzlich zwischen Großbritannien und der Sowjetunion geschlossene Pakt irgendwelche Geheimklauseln oder Bestimmungen über den veröffentlichten Vertragstext hinaus enthält, ist man in diplomatischen Kreisen auf verschiedenen Seiten ziemlich sicher, daß derartige Bestimmungen existieren. Von einem gut unterrichteten Diplomaten, der ein den Minderheiten nahestehendes Land vertritt, sind die Einzelheiten über das nichtveröffentlichte Zusatzprotokoll des Sowjetpactes bekannt geworden.“

In einem Kommentar in der Leitartikelpaste schreibt „Göteborgs Morgenspost“ unter der Überschrift „Die geheime Zusatzklausel“ folgendes: „Die geheime Zusatzklausel zu dem englisch-sowjetischen Pakt wird mit größter Gewißheit ein gewaltiges Aufsehen erwecken. Wir dürfen jedoch darauf hinweisen, daß die diplomatische Quelle, von der wir diese Nachricht erhalten haben — sie ist selbstverständlich, wie es auch in dem Stockholmer Telegramm steht, weder deutsch, noch finnisch! — sich bei wiederholten früheren Gelegenheiten, bei denen wir in der Lage waren, die Angaben zu kontrollieren, als zuverlässig erwiesen hat. Wir haben deshalb nicht gezögert, das Telegramm zu veröffentlichen, auch wenn wir uns wohl bewußt sind, daß es auch außerhalb der Grenzen unseres Landes diskutiert wird.“

Hawaii erobert. Die Admiralität der USA hat nach einer Fre-Meldung die Eroberung der Inselgruppe von Hawaii angeordnet. Es würden auf den Inseln nur die zur Verteidigung eingesetzten Truppen verbleiben.



Generalfeldmarschall Kesselring inmitten seiner Soldaten beim Sturm auf Tobruk

DKS Berlin, 23. Juni. Der Großdeutsche Rundfunk würdigte am Montagabend in einer Reihe von Sendungen den überaus großen Erfolg des deutschen Afrikakorps mit der Eroberung von Tobruk — der „unannehmbaren Festung“, wie sie die Engländer bezeichneten — und gab anschließend die Meldung aus dem Führerhauptquartier über die Beförderung des Generalobersten Kesselring zum Generalfeldmarschall durch den Führer bekannt.

Ein Kriegsberichterstatter traf Kesselring kurz vor der Einnahme von Tobruk in der vordersten Kampflinie an einer Stelle, wo deutsche Pioniere den Panzergraben bereits überwunden hatten, der die deutschen Panzer bei dem Einbruch in die inneren Befestigungslinien aufhalten sollte. Er hat ihn, zu den bisherigen Erfolgen und den Operationen bei Bardia einige Worte zu sagen.

Generalfeldmarschall Kesselring erklärte: „Neben aller Wunden harter Kämpfe liegen hinter uns. Aber sie waren nicht nur hart, sondern auch erfolgreich — außergewöhnlich erfolgreich. Heute trägt die Truppe ihr bisheriges Werk durch die Eroberung der Festung Tobruk. Bardia ist heute nacht besetzt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Übermenscharten in diesen Kämpfen geleistet. Sie haben Feldbefestigungen, Erdwerke, Minenfelder, überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich früher nicht denken kann. Sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle besetzt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher. In diesem Moment des Sturmes auf Tobruk grüßt die Panzertarmee ihr Deutschland!“

Der Reichsmarschall an Marielle

DKS Berlin, 23. Juni. Reichsmarschall Göring hat den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger in Nordafrika, Oberleutnant Hans-Joachim Marseille, anlässlich der Verleihung des Eichenlaubkreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes folgendes Anerkennungsdiplom zutommen lassen: „Lieber Marielle! Sie haben in einem Stageslauf abgesehen 101 heftige Jäger in Luftkämpfen bezwungen und tragen uns als Jüngling in den Reihen meiner tüchtigen Jagdflieger die hohe Tapferkeitsauszeichnung. Ich beglückwünsche Sie zu Ihren übertragenden Kampfleistungen und spreche Ihnen stolz und dankbar meine besondere Anerkennung aus. Möge Ihnen das Soldaten«stolz in alle Zukunft treu bleiben.“

Kriegsabweichen für die Marineartillerie. Durch Erlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine ist für die Marineartillerie in Anerkennung ihres verantwortungsvollen und erfolgreichen Kampfes in der Luftabwehr das Kriegsabweichen für die Marineartillerie gestiftet worden. Das Abweichen stellt ein am Strande aufgestelltes Geschütz mit Schiffschild dar, das von einem ovalen Eichenlaubkranz umgeben ist. An dem oberen Teil des Eichenlaubkranzes befindet sich das Hebezeichen.

Arbeitsleistung der Reichsbahnbediensteten. Am 23. Juni veranlassete Reichsverkehrsminister Dr. Doppenhuth die Präsidenten der Generalvertriebsleitungen und Reichsbahndirektionen zu einer Arbeitsleistung in Berlin. Reichsminister Dr. Doppenhuth und Staatssekretär Dr. Ganzelmüller gaben einen Überblick über die in letzter Zeit getroffenen wichtigen Maßnahmen auf dem Verkehrsgebiet. Alle diese Maßnahmen dienen dem Ziel, den Transportmittelumsatz mit allen Kräften zu beschleunigen.

Gründung einer indischen Unabhängigkeitsbewegung. Wie bekanntgegeben wurde, ist das unmittelbare Ergebnis des indischen Freiheitskongresses die Gründung einer indischen Unabhängigkeitsbewegung für ganz Ostasien mit Zweigstellen in Japan, China, den Philippinen, Indien, Malaya, Burma, Thailand und Indonesien. Diese Unabhängigkeitsbewegung wird von einem Exekutivsausschuss geleitet, der aus fünf Mitgliedern besteht und der seinen Sitz vorläufig in Bangkok hat. Zum Vorsitzenden des Exekutivsausschusses wurde Dr. B. S. P. S. ernannt.

Präsident Ortíz zurückgetreten. Der argentinische Staatspräsident Dr. Ortíz ist nach Berichten aus Buenos Aires wegen eines Augenleidens zurückgetreten. Das Verden hatte ihn schon seit länger Zeit daran gehindert, seinen Amtspflichten nachzukommen, die durch den Vizepräsidenten Castillo wahrgenommen wurden.

Japanische Glückwünsche zur Eroberung Tobruks. Der Chef des japanischen Admiralsstabes, Admiral Otsu Nagano, sprach Dienstag in der deutschen und in der italienischen Botschaft vor, um den Militär- und Marineattachés zu den Siegen im Mittelmeer und zur Eroberung von Tobruk auszusprechen. Nagano betonte dabei die enge militärische Zusammenarbeit zwischen Japan, Deutschland und Italien und den festen Glauben an den armenischen Endsiege.

Letzte Nachrichten

Immer wieder die Schiffsraumfrage! Churchill und Roosevelt Kopfschmerzen in Washington

DKS Stockholm, 24. Juni. Erklärungen von Präsident Roosevelts Sekretär Stephen Early am Dienstag, die in einer Reuters-Meldung aus Washington wiedergegeben werden, weisen erneut mit Nachdruck darauf hin, daß die Schiffsraumfrage bei dem Vitzana des britischen Ministerpräsidenten die hauptsächlichste Besprechungsgrundlage bildet. „Eine der wichtigsten Besprechungen“, so äußerte sich Early nach Reuters wörtlich, „findet heute morgen statt“. Roosevelt und Churchill werden hier mit den Admiralen King und Robinson, Sir Arthur Salter, Admiral

Vittie, Admiral Dorlings, den Admiralen Lord, Sidern und Douglas, sowie Beamten der Marinekommission beraten, und zwar wie ausdrücklich herausgestellt wird, nicht nur am Dienstag den ganzen Tag über, sondern auch noch bis in die ersten Morgenstunden des nächsten Tages hinein.

Reuters: „Keine planmäßige Räumung Tobruks“

DKS Stockholm, 24. Juni. Reuters gibt in einem Telegramm aus Alexandria ganz verstimmt und kleinlaut zu: „Es fand keine planmäßige Räumung von Tobruk statt.“

Es war also diesmal nichts mit einem „erfolgreichen Rückzug“. Kesselrings Schläge kamen so schnell und energisch, daß den Engländern nur die Kapitulation blieb. Das muß Reuters nun ebenfalls auf seine Art sagen.

Aus Magold und Umgebung

Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehen; man muß von einem Licht fort in das andere gehen! Eilehus.

24. Juni; 1916 Beginn der Schlacht an der Somme.

Centeeinfach der Frauen

Heute 130 Uhr tritt Jelle 4 nolljährig zum Centeeinfach am Rathaus an. Soweit vorhanden, werden Hosen mitgebracht. KE-Frauenhilfe.

Am Samstag und Sonntag Vannspottreffen

Immer näher kommt der Tag, an dem die Jugend unseres Kreises sich im sportlichen Wettkampf messen wird. Magold wird bekanntlich am Samstag und Sonntag im Zeichen des Vannspottreffens leben. Bis jetzt lassen die Meldungen auf eine sehr starke Beteiligung schließen. Nahezu tausend Jungen und Mädchen stellen sich zum Kampf um den Titel „Bannmeister“ in 25 verschiedenen Sportarten. Im Rahmen des Vannspottreffens findet am Samstag im Traudensaal ein „Fröhlicher Abend der DZ“ statt.

„Eine Raubfabel, die ist lustig...“

„Eine Raubfabel, die ist lustig, eine Raubfabel, die ist schön“. Das erleben jetzt an den Sommerabenden so manche, die ihre Freizeit „auf dem Wasser“ verbringen. Ein Anbrang herrscht jenseits vor, so daß man warten muß, bis einer der Röhre, die vermieht sind, in den „Holen“ zurückkehrt. Aufwärts der Raubold und abwärts bis zu den Barntafeln kann man lange gondeln — im Kahn liegen und den sichenden Wolkeln nachträumen oder sich am leuchtenden Grün der Bäume und Büsche und am Strandbild von Raubold erfreuen. Raubold gleitet das Boot dahin, und kleine Wellen machen sich bemerkbar; frohe Küsse fliegen von beiden Ufern herüber. Spät werden die Ruder eingezogen — und dann herrscht Ruhe. Nur einige Enten atmen vielleicht noch ein wenig und eine Wasserteufelmaus jast über die glatte, harte Fläche.

„Bitte, die genaue Zeit!“

Herzammer unserer Zeitrechnung um 7.55 Uhr beginnt der Zeitsignaldienst Welche Uhr wie die „genaue Zeit“ an? Mancher wird meinen, daß die öffentlichen Uhren für ihn maßgebend sind, wie z. B. die Kirchturmuhr, die zahlreichen Normaluhren und Uhren vor den

Geschäften der Uhrmacher Wert sich jedoch einmal alle diese Uhren betrachtet, wird erleben, daß fast keine die gleiche Zeit anzeigt. Eine Differenz von einer oder mehreren Minuten ist fast immer festzustellen. Bleibt noch die Rundfunkzeitangabe und diese stimmt wiederum mit der Bahnhofsuhr überein. Die Uhr am Bahnhof ist unbedingt richtiggehend, denn diese Uhr wird täglich von der Zeitdienstangabe in Berlin im Gebäude der Reichsbahndirektion kontrolliert.

Um 7.55 Uhr beginnt die Kontrolle der Bahnhofsuhr und zwar jeden Tag, zusammen mit sämtlichen Bahnhofsuhren Großdeutschlands und des besetzten Gebietes. Von Berlin aus wird ab 7.55 Uhr über den Bahnteletographen das Vorbereitungszeichen für die Uhrzeit gegeben. Das bedeutet, daß jetzt für den Zeitsignaldienst freie Zeituna geschaffen werden muß. Bis 7.58 Uhr 30 Sekunden ertönt im Hörapparat das Zeichen „REZ. REZ. REZ.“. Danach schaltet der Teletograph selbsttätig um und sendet einen langen schwarzen Strich der zehn Sekunden lang anhält und mit einem hörbaren Knack abbricht. Es ist um diese Zeit ganz genau 8 Uhr 0 Minuten 0 Sek. Der zuständige Beamte hat jetzt darauf zu achten, daß „seine“ Bahnhofsuhr um die gleiche Zeit ebenfalls genau 8 Uhr anzeigt, andernfalls muß er die nötige Korrektur vornehmen, denn auch eine Bahnhofsuhr kann im Tagesverlauf durch irgendwelche Umstände etwas „verlezt“ gehen.

Die „Herzammer unserer Zeitrechnung“ befindet sich acht Meter unter der Erde im Verwaltungsgebäude der Berliner Reichsbahndirektion. Ein Wunderwerk deutscher Technik ist diese sorgsam gehütete und beschützte astronomische Uhr. Diese „Mutteruhr“ richtet sich nach der Sternwarte von Babelsberg (bei Potsdam) und dem automatisch übermittelten Kanonenzeitzeichen. Die Mutteruhr steuert wiederum auf elektrischem Wege die im Zimmer 180 befindliche Hauptuhr. Hier ist die eigentliche Herzammer unserer Zeitrechnung, nämlich der „Zeitsignaldienst“. Von diesem Zimmer 180 in Berlin wird unsere Bahnhofsuhr kontrolliert, jeden Morgen um 7.55 Uhr beginnend. Vom Zimmer 180 wird der Zeitablauf des Tages gelenkt, wobei die „Mutteruhr“ immer für den gleichen Takt sorgt. Dieses Wunderwerk deutscher Präzisionsarbeit ist maßgebend für den Soldaten an der Front sowie für alle Menschen in der Heimat. Sie gibt allen Bahnhofsuhren die „genaue Zeit“ an und daher richten auch wir uns stets nach der Bahnhofsuhr.

Sommers-Anfang und Johanni

Am 22. Juni begann der astronomische Sommer und dieser Tag ist der längste im Jahr, 93 Tage hat der Sommer nach dem Kalender zu dauern. Mit der Sommeranwendung hebt ein neuer Abschnitt des Jahres an. Für den Bauern und seine Helfer bedeutet er harte Arbeit vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend.

„Der Johannistag am 24. Juni gilt als einer der wichtigsten bäuerlichen Festtage, und der Volksglaube hat um ihn manche Sprüche geformt. So heißt es vom Johannistag: „Wie's Wetter an Johanni war, bleibt es 40 Jahre wahr.“ — Wenn Johanni kauft mit Wasser, wird der Sommer immer nasser. — Johannistag mit Bliz und Donner verkündet gemitterreichen Sommer.“ — Nach den Bauernregeln soll also am Johannistag schönes Wetter sein, denn Regen am Johannistag, nasse Ernteman erwarten mag. — Vor Johanni bit' im Regen, nachher kommt er ungelegen. — Vor'm Johannistag man keine Werke loben mag. — Sehr beachtet wird auch vom bäuerlichen Volk der Johannistag, denn: Wenn um Johanni ein Lüftchen weht, treulich das Korn zur Ernte steht. — Johannistag über'm blühenden Feld, ernährt die ganze Welt.

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942



ALTE DEUTSCHE STADT-TÖRE

1. STRASSENSAMMLUNG AM 27./28. JUNI

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst

Wochen-Roman: Verleger Roman-Verlag vorm. E. Ullrich, Bad Seibitz (Südharz)

Die Petroleumlampe über dem Tisch erhellt nur den nächsten Umkreis. Wenn man nicht die tiefen Atemzüge hören würde, sehen könnte man nicht, daß da hinten auf der Truhe einer schläft. Das ist Sebastian Böhle, der Almbursch, der dem Mädchen beigegeben ist zur Arbeit.

Franz hat sein Gewehr auf die Bank gelegt und hat Platz genommen. Veronika steht vor ihm, hoch und schlank, die braungebrannten Arme über der ruhig atmenden Brust verkränkt. Ihr schwarzes Haar flimmert fast bläulich im Schein der Lampe.

„Sag dich zu mir“, sagt Franz und rückt ein wenig in die Ecke. Veronika wirt zuerst noch einen Blick auf den Schläfer und legt sich dann zu dem Jäger auf die Bank. Sein Gewehr — es ist schon wahr, es ist ein wenig im Wege — darum nimmt sie es und hängt es mit dem Riemen an den Fensterriegel, so daß die beiden Säule über die rotgewürfelten Vorhänge, die zur Hälfte die Fenster bedecken, hinausragen.

„Kommst von unten raus?“ fragt sie dann, das Gesicht erschließend.

Franz schüttelt den Kopf.

„Ich bin schon den ganzen Tag im Berg umeinandergefliegen und jetzt komm ich direkt vom Dienst.“

„Ah geh, solange siehst ja gar net. Es muß ja schon bald auf 10 Uhr geh'n.“

„No ja, zuerst bin ich freilich eine Zeittang da oben g'essen am Vaischenhang und hab —“ Er räuspert sich, als ihm das Blut ins Gesicht fährt. Er starrt auf ihre Hände, die gefaltet vor ihm auf der Tischplatte liegen. Sie spielt ganz leicht mit den Fingern, indem sie einen um den andern zieht, bis es leise im Gelenk knackt.

„Bin ich froh, daß ich's net ausgesprochen hab, was ich mir da oben gedacht hab, muß er denken. Sie gibt ja gar net obacht auf das was ich sag. Es sieht auch so aus, als nähme

sie von seiner Anwesenheit gar keine Notiz, so angelegentlich ist sie mit dem Spiel ihrer Finger beschäftigt. Doch plötzlich hebt sie den Kopf und sieht ihm in die Augen.

„Du hast noch in net ausgesprochen, Franzl. Am Vaischenhang bist oben g'essen und hast —“

„Bielleicht glaubst mir's net, wenn ich's sag.“

„Ihr Blut ruht voll und warm auf ihm.“

„Doch, Franzel. Ich glaub, du kannst net lügen.“

„Dich könnt ich net anflügen, Broni. Wie's wahr, dich net!“ Er fasst nach ihrer Hand, die sie ihm willig überläßt.

„Ich muß jooiel an dich denken, Broni. Net erst seit heut. Das trag ich schon seit Wochen in mir rum und —“

Blitzschnell legt sie ihm ihre Hand auf den Mund.

„Zu wieviel Mädln hast denn das schon g'lagt?“

„Zu keiner noch, Broni, das darfst mir glauben.“

Sie macht eine müde Handbewegung.

„Oh, ihr Mannsbilder, da ist einer wie der andere.“

Sofort ist er ernüchert.

„Hast du da schon so Erfahrung?“

„Ach?“ Sie schüttelt den Kopf. „Aber ich weiß es von anderen Mäd'ln. Da könnt ich dir osterhand erzählen.“ Plötzlich springt sie erschrocken auf. „Jefas, ich denk aber auch gar net dran. Du wirst hunger haben und Durst.“

Schon ist sie in der Boretzammer verschwunden. Dann hört Franzl ihre Stimme hinter der zugestellten Tür.

„Das is aber finster. Geh, Franzl, heb mir die Tür ein bißl. Oder hast ein Zündhölzl bei der Hand?“

Schon steht er drinnen in der kühlen Kammer. Die Tür fällt wieder hinter ihm zu. Das Streichholz flackert in seiner Hand.

Veronika nimmt eine Schüssel Milch vom Brett und stellt sie auf die Bank neben die Tür. Dann schneidet sie von dem großen Ballen ein Stück Butter ab und dann — ist das Streichholz wieder erloschen. Franzl will ein zweites anzünden, aber das Mädchen sagt:

„Rah nur, Franzl, ich find mich jetzt schon zurecht.“

Eine huschende Bewegung dicht vor ihm. Und ohne sich noch zu befinden, lassen seine Arme plötzlich zu. Nichts ist da.

kein Widerstand, kein Wehren. Im Gegenteil, zwei weiche Arme schlingen sich mit einem dunklen, glückhaften Lachen um seinen Nacken. Ihr Mund kommt dem seinen entgegen.

Weich und kühl sind ihre Lippen, wie ein Rosenblatt im Tau.

Der Jäger wird fast berauscht vom dem Wunder des Glückes, das so reich auf ihn hereinströmt.

„Du —“ stammelt er und hält ihr Gesicht ein wenig von sich ab. Ihre Augen leuchten selbst im Dunkel noch. „Hast du mich denn lieb?“

Veronika drückt ihren Kopf an seinen Hals.

„Das muß doch gemerkt haben, Franzl. Schon wie du das erstmal in die Hütte kommen bist, hab ich gespürt in mir: dich könnt ich gern haben.“

Nach einer Weile drängt sie ihn zur Tür hinaus. „Du kriegst ja gleich gar nimmer g'nug“, lacht sie leise.

Dann bringt sie ihm Milch, Brot, Butter und Käse. Franz legt die Schüssel an den Mund und leert sie mit einem Zuge.

„So Durst hast g'habt, du Armer“, sagt Veronika. „Ragst noch eine Schüssel?“

Franz schüttelt den Kopf und legt den Arm um ihre Schulter. Doch das Mädchen legt den Finger auf den Mund und macht eine Bewegung mit dem Kopfe nach dem Hintergrund.

„Wir sind ja net allein. Sey dich nieder, Franzl, und ih Ich weck den Wastl auf und schon, daß ich ihn weiterbring.“

Damit geht sie auf die Truhe zu und rüttelt den Buchstaben an der Schulter. Endlich gelingt es ihr, ihn wachzubringen. Schluchzen legt er sich auf und reibt sich die Nase.

„Was is denn los?“ fragt er verwundert. „Aus dem schönsten Traum reißt' mich raus.“

„Ans heu sollst dich schlafen, net da auf der harten Truhe. Ruh dir ja das ganze G'ripp wehtun.“

„Mir is weich g'nug da, ich bin ja gut postiert. Was meint, was mir grad träumt hat?“ In diesem Augenblick gewahrt er den Jäger vorn am Tisch. „Jefas, er is auch da“, sagt er und kein Dampfandergesicht heilt sich auf. „Hab ichs net g'lagt, Broni? Hab' ichs net allweil g'lagt, heut fimmst noch wer.“

(Fortsetzung folgt.)

Sommerliche Wohlgelüste

Zu den Däfen, die uns in diesen schönen Wochen erfreuen, gehört auch die der Afaziablüten. In langen äppigen Trauben hängen sie über dem gestreiften Nistgrünen Laub der Bäume und geben ihnen mit ihrem schneeweißen Weiß ein geradezu festliches Aussehen. Ihr Geruch ist nicht minder stark als etwa der des Jasmins, aber ohne dessen betäubende Aufdringlichkeit, gehört zu dem Lieblichsten, was uns die Natur im Frühommer an Düften spendet. Bewunderlich ist, das Lob der Afaziablüte zu fangen.

Kebrigens pflanzt sich die Afazie — oder vielmehr Robinie, wie der vor einigen Jahrhunderten von jenseits des großen Teiles nach Europa eingewanderte Baum richtig heißt — dank dem Samenreichtum der feinen Blüten entwachsenden Schoten und der leichten Verbreitung des Samens durch den Wind so ausgiebig fort, daß sie unter unseren heimischen Bäumen beinahe so etwas wie ein Unkraut darstellt. Es gibt ja kaum ein Stück verkehrtesten Klemandslandes, wie vor allem Begeßlungen und Kiesgruben, auf dem wir kein Afaziengbüsch anträfen, das trüblich draußloswuchernd, sommertags durch sein äppiges Laubdach und den reichen Behang wohlriechender Blüten auch das armelaste Fleckchen Erde verschönern hilft. Und auch die Bahndämme, auf denen die Afazie sich fast überall und oft in Massen angehäuft hat, gewinnen durch sie, besonders jetzt in der Zeit der Blüte an Schönheit. Auf diesen Böschungen aber wird sie wohl hauptsächlich deswegen geduldet oder sogar angepflanzt, weil sie so geringe Ansprüche an den Boden stellt, andererseits aber mit ihrem weitverbreiteten und tiefgehenden Wurzelwerk dazu beiträgt, die Erde zu befestigen und vor Erosionen zu bewahren. So hat auch die Afazie, mit deren Holz zwar nicht viel anzufangen ist, in mancherlei Hinsicht ihren nicht zu unterschätzenden Wert und trägt vor allem zum Schmuck der Landschaft bei.

Dübelstiche sind nicht ungefährlich! Bei der Unkrautbeseitigung, der Beseitigung von Grünmutter oder beim Herrichten von Heu sowie beim Binden von Getreide ist es leicht möglich, daß man sich einen Dübelstich zuzieht. Man sollte einer solchen sich zu nicht gering erscheinenden Verletzung nicht zu wenig Bedeutung beimessen. Meistens heilen sich Entzündungen erst nach einigen Tagen ein, sind dann aber auch bereits soweit fortgeschritten, daß durch Stutzvergiftungen Glieder in höchste Gefahr kommen und eine einfache ärztliche Behandlung nicht mehr ausreicht.

Freizeit wird zur Erntehilfe

Die Reichsfräuleinleiterin, Frau Scholz-Kling, ersieht folgenden Kautz zur Erntehilfe: Wieder kehrt die Landfrau vor schwerer Erntearbeit und mehr noch als in den vergangenen Jahren ist es Ehrenpflicht jeder Frau, die noch über Freizeit verfügt, anderen tapferen Bäuerinnen zu helfen. Dabei rufe ich alle Frauen auf, die auch in diesem Sommer ihren Urlaub verbringen dürfen, einen Teil dieser Zeit denen zu geben, die seit Jahren schon nicht mehr an Erholung denken können. Wir erwarten die Hilfe der Frauen, die nur ihren eigenen Haushalt zu versorgen haben und einen oder einen halben Tag in der Woche für unsere Landfrauen erbringen können, und wir begrüßen die berufstätigen Frauen und Mütter, die auf ihr Wochenende verzichten wollen. Da die Landfrau in diesem Sommer mehr noch als in den vorhergehenden zur Beaufsichtigung der Feldarbeit außer Haus sein muß, nehmen wir uns in diesem Jahr besonders der Kinder, des Haushalts, des Gartens und der Einmacharbeit an. Daß sich die Stadtfräulein dabei jeglicher Kritik der Haushaltsführung der schwer schaffenden Bäuerin zu enthalten hat, ist dabei ebenso selbstverständlich, wie der Verzicht auf jeden Versuch, die Erntehilfe zu persönlichen Vorteilen zu mißbrauchen. Die Anmeldungen nimmt jede Kreisfrauenratsleitung entgegen.

Dem toten Sängert!

Obhausen, Das Letzte, das der Kirchendor seinem im Döfelzug gefallenen Sängert Karl Hüttert, ebenso aber auch die Gemeinde erwischen konnten, war würdig und für ihn ehrenvoll. Die Kirche war wieder recht schön geschmückt. Meine Zeit steht in deinen Händen. Dieses Schicksal aus P. 31, 16, an das der tapfere Krieger sich stets gehalten, hatte der Gesellschaft als Inhalt der Gedächtnisrede gewählt. Der Kirchendor ehrte das Andenken seines nun kumm schlafenden Sängert mit 3 gut vorgetragenen Liedern. Den schwer betroffenen Angehörigen seien zum Trost die feinsinnigen Worte des aus Ebershardt stammenden, längst verstorbenen Dichters Christian Egen gewidmet: „Nach Hauke geht ganz leise dann, viel Trauern braucht es nicht. Gedankt mir meiner dann und wann beim Abenddämmerlicht, und nehmt als Aufschrift einlebens mir, wo Wald und Freudenrad: Mein Deutschland, leihen Gruß noch dir! Ich geh der Heimat zu!“

Eierhammert

Freudenstadt. Ein hiesiger Kurgast hat in der Umgebung Freudenstadts Eier gehamtert. Er wurde vom Landrat mit 200 Mark Geldstrafe belegt und bei dem schweren Verstoß gegen das ihm gewährte Wohlrecht sofort vom Bürgermeister ausgewiesen.

Tödlch verunglückt

Enz a. N. Ein sechsjähriger Junge wollte seine Mutter, die von ihrer Arbeitsstätte zurückkehrte, am Bahnhof abholen. Durch Unvorsichtigkeit lief er in die Radbahn eines Omnibusses und wurde tödlich überfahren. Den Vater trifft keine Schuld.

Württemberg

General Dhwald 60 Jahre alt

Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elß, General der Infanterie Dhwald, feiert am 25. Juni seinen 60. Geburtstag. General Dhwald entstammt einer schwäbischen Offiziersfamilie. Als Sohn des späteren Generalleutnants von Dhwald, der im November 1914 als Kommandeur der 53. gemischten Landwehrbrigade vor Verdun fiel, wurde er am 25. Juni 1882 in Tübingen geboren. In Stuttgart besuchte er die Elementarschule, in Tübingen das Gymnasium, in Straßburg trat er am 22. März 1902 als Leutnant beim 8. württembergischen Infanterie-Regiment 128 ein. Mit der schwäbischen Heimat blieb er stets aufs Innigste verbunden, die meisten Jahre seiner militärischen Dienstzeit hat er in dem Gebiet verbracht, das jetzt sein Wehrkreis ist. Am 22. März 1942 konnte er das 40jährige Militärdienstjubiläum feiern. Die Glückwünsche und Dankesfundgebungen, die ihm damals in reichem Maße entgegengebracht wurden, galten seiner harthen Verdienstlichkeit und seiner nie rastenden erfolgreichen Arbeit. Zum 60. Geburtstag wird man des verdienten Generals in gleicher Gesinnung gedenken.

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Stuttgart. Der 44jährige, geschiedene Hugo Brugger aus Saarbrücken wurde von der Stuttgarter Strafkammer wegen 18 Verbrechen des Rückfallbetruges zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem kommt er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher in Sicherungsverwahrung. Dem Angeklagten, der bereits elf Verurteilungen hat, darunter sechs wegen Betrugs, bot sich nach Verbüßung seiner letzten Strafe in Höhe von 2 1/2 Jahren Zuchthaus nochmals Gelegenheit zur Rückkehr in geordnete Lebensverhältnisse, und zwar auf der Grundpfeiler eines Vermögens von 60000 RM., das ihm seine

Mutter hinterließ. Der dem Alkohol verfallene Sohn jagt es jedoch vor, das ganze Erbe in der Zeit von 14 Monaten in Nachtlokalen und sonstigen Vergnügungen zu verprassen und mit Geschäftsrundungen höchst zweifelhafter Art zu vergeuden. Vom Sommer 1941 an bis zu seiner Festnahme im Oktober lebte der Angeklagte in München, Stuttgart und anderen Orten ausschließlich vom Schwindel mit ungedeckten Schecks sowie von Darlehensbetrügerien. So schädigte er u. a. zehn Stuttgarter Geschäftsbetriebe durch fergabe ungedeckter Schecks, wobei er sich meist das Wechselgeld in bar auszahnte. Auf diese Weise erbeutete er in einem Fall 120 RM. Bargeld.

Strafgericht

Stuttgart, 23. Juni. Die Justizprokesselle Stuttgart teilt mit: Am 23. Juni ist der am 14. September 1915 in Slupce geborene Jan Michalski hingerichtet worden, den das Sondergericht Stuttgart wegen Schädigung des deutschen Volkes zum Tode verurteilt hat. Michalski, ein im Reich zur Arbeit eingeleiteter Pole hat trotz ausdrücklicher Warnung längere Zeit inilme Verhörungen zu einer deutschen Frau unterhalten.

Der 35 Jahre alte Anton Kattes ist am 2. April 1942 vom Oberlandesgericht Stuttgart als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt und am 23. Juni 1942 hingerichtet worden. Kattes, der schon wiederholt und während des Krieges auch wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt ist, hat sich erneut baherwärtlich gegen das Deutsche Reich bedingt, wobei er eine Jungin zum Meineid zu verurteilen versuchte.

Am 23. Juni ist der am 15. November 1911 in Saarwellingen geborene Nikolaus Ren hingerichtet worden, den die Strafkammer in Ulm a. D. zum Tode verurteilt hat, weil er seine Frau ermordet hat.

Stuttgart. (Sechzigjähriger angefahren.) In der Ehlinger Straße wurde am Montag nachmittag ein sechzigjähriger Mann von der Straßenbahn angefahren. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte in das Katharinenhospital eingeliefert werden.

Stuttgart. (Tödlcher Sturz.) Am Montag abend stürzte in einem Weinberg am Rieslingweg in Uertürheim ein 70jähriger Mann rückwärts über eine zwei Meter hohe Mauer ab. Er starb kurz darauf an den Folgen des Anfalls.

Eröffnung der neuen Lehrerbildungsanstalt in Hall

Schw. Hall, 23. Juni. Mit einer Kundgebung, die durch eine Morgenfeier der Lehrerbildungsanstalt eingeleitet wurde, eröffnete Ministerpräsident und Kultminister, SA-Obergruppenführer Mergenthaler die neue Lehrerbildungsanstalt, die für die Dauer des Krieges bis zur Errichtung eines eigenen Heims in einigen Häusern der Diakonissenanstalt untergebracht ist. Den nationalsozialistischen Kampfgeist in sich wach zu halten, stellte der Ministerpräsident in seiner Ansprache als größte Verpflichtung der neuen Lehrerbildungsanstalten heraus. Der Redner gab dann einen Überblick über die Entwicklung, die das Lehrerbildungsweesen genommen hat. Die Neuordnung lehre für die Lehrerausbildung acht Jahre Volksschule und fünf Jahre Selbust einer Lehrerbildungsanstalt vor und später hat dessen vier Jahre Grundschule und vier Jahre Hauptschule, die Auslese- und Mittelschule werden, an die sich dann fünf Jahre Lehrerbildungsanstalt anschließen werden. — Württemberg muß mehrere auf dem Gebiet der Begabtenförderung an der Spitze, sei es mit dem Langemann-Studium, mit den Handwerkermeister-

schulen oder mit den Lehrerbildungsanstalten. Der Ministerpräsident ging dann auf die drei Erziehungsfaktoren: Elternhaus, Schule und Hitler-Jugend ein und forderte, daß zwischen diesen drei Faktoren kein innerer Zwiespalt bestehen dürfe. Die Leistungen in Schule und Beruf und politisches Kampftum müßten sich ergänzen. Zum Schluß erinnerte der Ministerpräsident an die Aufgabe der Heimat, bis zum Siege durchzuhalten. — Am Nachmittag besichtigte der Ministerpräsident die Räume der Lehrerbildungsanstalt, in denen ihn der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Krauer, willkommen hieß.

Deppingen, Kr. Göttingen. (Vom Pferd geschlagen.) Ein Knecht wurde, als er auf dem Freiwender sah, von einem ausschlagenden Pferd schwer am Fuß verletzt. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo die Wunde vernäht wurde. Derselbe Knecht wurde vor einem Jahr von dem gleichen Pferd durch einen Zufallig am Unterleifer verletzt, wobei er mehrere Jahre verlor.

Wiberach a. d. Rh. (Meisterische Schule des Bauhandwerks.) Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die seit 35 Jahren bestehende Wiberacher Bauhandwerkerschule als „Meisterische Schule für Maurer und Zimmerer (Fachschule)“ anerkannt.

Wilsauhen, Kr. Saulgau. (Drei Personen vom Schlag getroffen.) Eine nicht alltägliche Begebenheit war in der hiesigen Gemeinde zu verzeichnen: Am gleichen Tage wurden zwei Männer und eine Frau zu Grabe getragen, die alle drei durch Schlaganfall gestorben sind.

Wangen i. N. (Feuernte im Allgäu.) Uebetall ist nun auch im württembergischen Allgäu die Feuernte in vollem Gange. Wagen um Wagen fährt täglich in die Scheunen. Zahlreiche Helfer stehen dem Landvolk bei dieser im Allgäu so wichtigen Erntearbeit zur Seite.

Engerzsholz, Kr. Wangen. (Beim Baden ertrunken.) Ein tragischer Unglücksfall kostete zwei Brüdern das Leben. Die beiden Söhne des Bauern Schäffler in Engerzsholz, Konstantin und Johannes, die sich auf Urlaub befanden, nahmen am Samstag abend im nahen Wolsenweiher ein Bad. Als sie nicht mehr zurückkamen, wurde den ganzen Sonntag nach ihnen geforscht. Am späten Abend gelang es dann, nachdem der Weiler teilweise abgelassen worden war, die Leichen der beiden Ertrunkenen zu bergen. Wie sich das Unglück zutrug, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Zwei weitere Brüder stehen zur Zeit im Felde.

Heidelberg. (Deutschlands ältester Handwerksmeister.) Am Montag vollendete Drechslermeister Julius Münzenmayer das 90. Lebensjahr. Er betreibt eines der angelegensten Geschäfte der Schirmbranche und ist Holz darauf, dank seiner bewundernswerten Rüstigkeit heute noch aktiv im Handwerk tätig zu sein.

Heidelberg. (Aus der Gelehrtenwelt.) Der Ehrung Professor Fritz Boelker, der zuletzt in Halle wirkte und seit seiner Emeritierung im Jahre 1937 in Heidelberg lebt, wurde 70 Jahre alt.

Geborene: Martha Speidel, 20 Jahre und Mathilde Ott, Witwe geb. Ruter, 66 Jahre, beide von Horb.

Tauf u. Beirat des „Gesellschaftlers“: W. B. Götter, Joh. Karl Götter, aus Nagolger-Itzen. Veranwortl. Schriftföhler: Fritz Schöns, Nagold. Sit. in Weichholz Nr. 6 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Ausgabe von Fleischberechtigungsscheinen an Selbstversorger mit Fleisch und Schlachtfetten

Die bisher an Selbstversorger mit Fleisch und Fett (ausgenommen Butter) ausgegebenen Fleischberechtigungsscheine werden ab 29. Juni 1942 ungültig. Die Kleinverleiher von Fleisch, Fleischwaren und Schlachtfetten dürfen von diesem Tag an Fleisch, Fleischwaren und Schlachtfette auf die bisherigen Fleischberechtigungsscheine nicht mehr abgeben. Bei der Bedarfsfeststellung für Fleisch, Fleischwaren und Schlachtfette können die bisherigen Fleischberechtigungsscheine nur noch bis spätestens 15. Juli 1942 berücksichtigt werden.

Die neuen, ab 29. Juni 1942 gültigen Fleischberechtigungsscheine erhalten die Selbstversorger bei der für ihren Wohnort zuständigen Kartenausgabestelle.

Calw, den 22. Juni 1942

Der Landrat: Ernährungsamt Abt. B.

Verzicht auf Zahnpaste

Wenn Zahnpaste vorübergehend fehlt, so darf das nicht dazu führen, die Zahnpflege ganz aufzugeben. In solchen Fällen müssen die Zähne behelfsmäßig gereinigt werden. Das geschieht morgens und vor allem abends durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnpfaster, sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser. Zahnpflege ist Voraussetzung für die Gesunderhaltung des ganzen Körpers. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik Dresden N. 6.

Geldlotterie Deutsches Rotes Kreuz

Ziehung 18.—21. August 1942. 2 Hauptgewinne zu je 25 000 RM. Einzellos 50 Rpf.

Zu haben bei G. W. Zaifer, Buchhandlung, Nagold.

Advertisement for Astra cigarettes. Features a hand holding a cigarette and the text: 1. Aromatisch, 2. Leicht, 3. Frisch. DREI GUTE GRÜNDE. die Astra langsam und mäßig zu rauchen und sorgsam mit ihr umzugehen, damit Aroma und Frische nicht leiden. KYRAZI 4 Astra MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Advertisement for Danksgiving. Text: Nagold, 24. Juni 1942. Danksgiving. Für die Liebe und Anteilnahme anlässlich des Heimgangs unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante Martha Enz geb. Hauser, Schmaltheiben-Witwe sagen wir, auch im Namen aller Verwandten, innigen Dank. Familie Emil Bökle.

Advertisement for Sonder-Filmveranstaltung der GauFilmstelle Württemberg im Tonfilmtheater Nagold. Text: Heute und morgen 7.30. „Der arme Millionär“ Eintritt auf allen Plätzen 70 Pfg. Wochenschau Jugendliche zugelassen. Der Film kommt auch am Donnerstag 7.30 zur Vorführung.

Advertisement for Gefucht. Text: Gefucht. neuzeitliche, fgeräumige 4-Zim.-Wohnung mit Zentralheizung u. Bad — freie Lage — Angebote unter Nr. 255 an die Geschäftsstelle des Bts.

Advertisement for Kuhwagen. Text: Kuhwagen mit Heuleitern verkauft. Ludwig Kinderknecht Unterjettingen, Ortsstr. 38.

Truthenne abhanden gekommen. Sachdienliche Auskunft wird gut belohnt. Näheres in der Geschäftsst. des „Gesellschaftlers“.



Nicht zu dick! Hauchdünn genügt; Wer zu viel nimmt, wird gerügt. Halte darin Disziplin, mit

Nigrin